Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 7 (1921)
Heft: 51

Artikel: Weihnachtszauber und Weihnachtsernst
Autor: Hänni, R.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-539281

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

7. Jahrgang. Nr. 51. 22. Dez. 1921

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter" 28. Jahrgang.

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14 21.66 Telephon 21.66

Beilagen zur Schweizer-Schule: Volksschule — Mittelschule Die Lehrerin

Druck und Versand durch die Geschäftsstelle Eberle & Rickenbach, Einsiedeln

Inseratenannahme: Publicitas Luzern Schweizerische Annoncen-Expedition Aktien-Gesellschaft

Jahrespreis Fr. 10.— — bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).

Insertionspreis: 15 Rp. per mm 1spaltig.

Inhalt: Weihnachtszauber und Weihnachtsernst. — † Herr Heinrich Rickenbach. — Ein Wort des Dankes. — Schulnachrichten. — Lehrerzimmer. — Inserate.
Beilage: Mittelschule Nr. 8 (philologisch-historische Ausgabe).

Weihnachtszauber und Weihnachtsernst.

Von Dr. P. R. Hänni O. S. B.

Weihnachten ist mit Vorzug das Fest der Kleinen, das Fest der Kinder. Wenn sie am heiligen Abend unter dem glitzernden Christbaum oder neben dem Kripplein stehen, spiegelt sich die ganze Kinderseele in ihren wonnetrunkenen Aeuglein wieder, und wir begreifen es, wie man behaupten konnte: drei Dinge seien uns noch aus dem Paradiese erhalten geblieben: Die Sterne des Himmels, die Blumen des Feldes und die lieblichen Kinderaugen Was macht diese Aeuglein engelgleich erstrahlen? was die kleinen Herzen und die zarten Händchen vor Freude beben? Was läßt in ihren glockenreinen Stimmen Engelston, was in ihrem silberhellen Lachen gleichsam einen Nachklang der verlorenen Paradiesesfreuden uns vernehmen? Der Kinderglaube ists und die Kinderunschuld, die wie zwei Strahlen hell und klar, gleich dem neugeschaffenen Licht am Schöpfungsmorgen aus der jungen Seele brechen. Zum Christkind ziehts die Kindesunschuld hin; im Gefühle einer geheimen heiligen Seelenverwandtschaft möchten die Kleinen mit dem Krippenkinde spielen, ihm Ersatz bieten für die in den Himmel zurückgekehrten Engelein, die soeben noch das Glorialied gesungen. „Stille Nacht, Heilige Nacht", schallts in kindlicher Begeisterung in die winterliche Welt hinaus. Am „Knaben im lockigen Haar" hangen sie mit ihrer ganzen Kinderseele, ihm gelten ihre Weihnachtslieder, ihre Weihnachtsgrüße, ihm huldigen sie als dem Königskind, das den Himmel verlassen, um sie zu Gotteskindern zu machen. Den ersten Schritt hat es getan auf der Leidensbahn. „Christ, der Retter ist da", schmetterts aus den jungen Kehlen. In ein kräftiges Glaubensbekenntnis an den menschgewordenen Gottessohn klingt das schönste aller Lieder aus. Nie scheinen Himmel und Erde einander näher gerückt als am Weihnachtsabend. . . . O du fröhliche, du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!

Und Lehrer und Lehrerinnen, gereift in der Schule des Lebens, reich an Erfahrungen, stehen neben ihren Kleinen und freuen sich an dem lieblichen Weihnachtidyll. Selten sind sie sich der Größe ihrer Aufgabe so bewußt geworden wie in dieser Feierstunde. Die Kerzen des Christbaumes und die Lichtlein der Krippe haben bis auf den Grund der Kindesseele hinabgezündet und das wachsame Auge des Pädagogen dort klarer denn je die Aehnlichkeit der Züge zwischen dem Gotteskinde und dem Schulkinde erkennen lassen. Im Lichte des Kindesglaubens und der Kindesunschuld hat die Gottesebenbildlichkeit so scharfe Umrisse

bekommen, daß sie nicht müde werden die zarten Abbilder um sie herum mit dem Urbild in der Krippe zu vergleichen. Besser denn je verstehen sie das Wort des heiligen Chrysostomus: „Höher als den geschicktesten Maler und den tüchtigsten Bildhauer, höher als jeden andern Künstler schätze ich den kundigen Jugendbildner.“ Unschuldswächter, Glaubenshüter sind sie. Die zwei herrlichsten Diamanten im Lebensringe dieser Kleinen hat man ihrer Obhut anvertraut; fallen sie aus der zarten Fassung heraus, so ist es um den ganzen Zauber, um das ganze Glück der Kinderseele geschehen. Jetzt wird es so recht verständlich, wie dieses Kindlein in der Krippe, zum Manne herangewachsen, mit der ganzen Liebe seines Heilandsherzens ausrufen konnte: „Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret es ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich.“ Am Weihnachtsabend ist etwas von dieser Heilandsstimmung auf Lehrer und Lehrerinnen übergegangen. Ihr Hüter- und Hirtenamt ist doch ein heilig Amt.

Aber zur Begeisterung, zur Berufsfreude gesellt sich auch der Berufsernst. Lehrer und Lehrerinnen fühlen die ganze Schwere ihrer Aufgabe; sie wissen, wie der Zeitgeist Sturm läuft gegen den Geist des Krippenkindes, gegen den Geist des göttlichen Kinderfreundes. Und das macht sie ernst und nachdenklich. . . Sie sehen auf einmal die Heilandsgestalt wachsen, sich hoch emporrecken und flammenden Auges den zürnenden Mund öffnen zum Verdammungsurteil der Verführer: „Wer eines dieser Kleinen, die an mich glauben, ärgert, dem wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt und er in die Tiefe des Meeres versenkt würde.“ (Math. 18, 6. 7.) . . Das Wort vom Aergernis will den Jugendbildnern und -bildnerinnen nicht mehr aus dem Sinn. Sie erinnern sich unwillkürlich an ein unlängst erschienenes Büchlein, betitelt: „Von einem großen Unbekannten“, in dem einer der besten Interpreten der Worte des göttlichen Kinderfreundes auch vom Aergernis spricht, vom großen Aergernis der liberalen, konfessionslosen, religionslosen Staatsschule, die heilige Rechte der Kirche, heilige und ewige Rechte der Eltern zu knechten droht, vom Aergernis der freisinnigen sozialistischen Schulpolitiker, deren Streben in letzter Linie darauf ausgeht, die Seele des Kindes zu morden, die Lichtlein des Christbaumes auszulöschen, es um seinen Weihnachtsglauben und seine Kindesunschuld zu bringen. Wie wahr der Verfasser geschaut und wie richtig er den großen Unbekannten in seinen verheerenden Wirkungen auf die Kindesseele eingeschätzt, beweist ihnen das schwere Aergernis anläßlich der „roten Schulwoche“ in der sozialistisch verseuchten Stadtgemeinde Neukölln, wo in einem unlängst veranstalteten Umzuge, an dem sich meist Kinder der weltlichen Schule beteiligten, Plakate mit folgenden Inschriften herumgetragen wurden: „Eltern, befreit uns vom Religionsunterrichte!“ „Wir fordern sozialistische Lehrer!“ „Wahrhaft hohe Sittlichkeit ist Gott- und Teufellosigkeit!“ Die Mädchen mit Kränzen im Haar trugen Schilde des Inhaltes: „Nieder mit den Schulreaktionären!“ „Lasset die Kindlein zu uns kommen in die weltliche Schule!“ „Für gottfreies Menschentum!“

Wie soll da dem ernsten Erzieher der Jugend nicht bange werden um die lieben Kleinen, wie soll es nicht der aufopferungsvollen, ganz ihrem Berufe lebenden Lehrerin nicht ans Herz greifen, wenn sie erwägt, wie bei diesem Anlasse eine ihres Geschlechtes und ihres Standes als erste Rednerin auf dem Festplatze das Wort ergriff und wörtlich also zu der anwesenden Jugend sprach: „Lasset die Kindlein zu mir kommen, so hat der große Nazarener gesagt, und so sagen wir auch. Der Religionsunterricht muß aus der Schule entfernt werden. Wir fordern die weltliche Schule. Die Kinder müssen ihre Eltern aufklären und erziehen. Die widerstrebenden Eltern sollen von den Kindern zur Abmeldung vom Religionsunterricht gezwungen werden, und wenn die Eltern sich nicht zwingen lassen, sollen die Kinder eben ohne Erlaubnis der Eltern zu uns kommen, wir werden dann schon dafür sorgen, daß sie in der weltlichen Schule bleiben dürfen.“

Möchte man da nicht versucht sein, so fragen sich unsere Erzieherinnen, den Mühlstein zu holen, um ihn an den Hals dieser gottlosen Aergernisgeberin und Kinderverführerin zu hängen. Stehen wir da nicht vor einem tieftraurigen Dokument der furchtbaren religiösen Verwüstungen, welche die Sozialdemokratie unter der heuchlerischen Phrase: „Religion ist Privatsache“ durch ihren jahrelangen systematisch geschürten Christentumshaß angerichtet hat. In blasphemischer Weise wird das liebliche und gütige Heilandswort: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret es ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich“, in eine

Agitationsphrase zum Eintritt in die weltliche, d. h. gottlose Schule verkehrt. Arme Kinder! Ach ja, so mußte es kommen, denkt sich der Lehrer, die Lehrerin, die die Zeitströmung verfolgt und den „großen Unbekannten" kennen gelernt haben. Von oben herab kam das Aergernis. Der Liberalismus ist der Vater des Sozialismus, er hat ihn großgezogen, er hat die Quellen vergiftet, aus der die rote Flut entsprang. Auf dem Hochplateau der liberalen Wissenschaft liegt ihr nährender Untergrund. Vom Parquett der Hörsäle sind die glaubenslosen Ideen, verdolmetscht durch gewissenlose Führer, ins Parterre der Fabriken und Kasernen gedrungen, vom Katheder der Hochschule aufs sozialistische Agitatorenpult geflogen und haben sich so unvermerkt aus der gelehrten Buchform des voraussetzungslosen Professors ins leichtbeschwingte Flugblatt bolschewistischer Hetzapostel geschlichen. . . . Ja, die liberalen Gottesleugner und Christushasser sind die sozialen und pädagogischen Brunnenvergifter; sie haben das Friedenslied der Engel auf Bethlehemsfluren in einen Hohn- und Haßgesang verwandelt und dafür dem Sozialismus die Weihnachtsmarseillaise in die Feder diktiert:

„Nicht hoffe mehr nach alter Sitte,
Daß dir ein Wunderstern erscheint,
Dich führend nach des Heilands Hütte,
So ist die Sage nicht gemeint.

Blick auf, ein Stern in hellem Scheine,
Der Sozialismus winkt dir zu
Und jene Hütte ist die deine,
Und der Erlöser, der bist du."

Sozialistische Selbsterlösung, das ist also das Evangelium des neuen Messias, die Schwinge der neuen Kultur! Arme Kinder, seufzt still für sich der Jugendfreund, arme Kinder, denen man die Schwingen des Glaubens bricht, damit sie nicht in Unschuld zur Höhe, zu den Sternen fliegen, sondern flügellahm zur Tiefe, seelenwund in die Kloake menschlicher Verkommenheit sinken. . . . Was wird aus diesen lieben Kleinen werden, die heute in seliger Wonne den Weihnachtsbaum und das Kripplein umstehen, wenn die „rote Flut" ihre schmutzigen Wellen auch einst in unsere Schulstuben wälzen sollte? Welch seelische Verheerungen würden sie im Paradiesesgarten der Jugend anrichten! Wie wird die so wundersame Heilige Nacht für uns alle sich gestalten, wenn brutale sozialistische Gewalthaber mit ihrer roten Sippe den Reigen der ausgelassensten Freude und der tollsten Lust um den neuen Heiland, das Idol der Gleichheit tanzen, tanzen im Widerscheine der verglimmenden Lichter der Religion, der Kultur, der Zivilisation? Eine solche „rote Nacht" böte uns das Bild eines in das Heidentum zurückgesunkenen Geschlechtes, das lachenden Herzens wie damals seine Kinder dem glühenden Moloch in den Feuerrachen werfen würde.

Wird es so weit kommen in unserer lieben Schweizerheimat, in unseren katholischen Tälern, in unseren katholischen Schulen? Und wir katholische Lehrer und Lehrerinnen, sind wir stark genug, um in unserem Wirkungskreise Wellenbrecher der „roten Flut" zu sein? Wem gehört die Zukunft, dem Christkindlein oder der „roten Garde"? . . . . Ach Gott, wie bangt den Herzen angesichts der Zeichen der Zeit. . .

Da horch, vom Turm herab erschallen auf einmal die Weihnachtsglocken und reißen die stillen Betrachter aus ihren düstern Träumen heraus. O wie tröstlich ist dieser Weihnachtsglockenton! . . . Wie läuten sie Frieden und Zuversicht ins Herz hinein! Im Klange dieser Mitternachtsglocken schwingt eine zweitausendjährige Vergangenheit mit. Umsonst haben die Feinde des Christentums es so oft versucht, diesen Glockenmund, der zur Kirche, zu Christus, zum Krippenkinde rief, zum Schweigen zu bringen, immer wieder sind die Weihnachtsglocken für sie zu Totenglocken geworden, die über den Gräbern der zusammengebrochenen Systeme und ihrer Vertreter hinweg ein neues christliches Jahr einläuteten. . . . Wie ein leiser Vorwurf regt's sich im Innern der Jugendbildner: „Kleingläubiger, Kleingläubige, warum hast du gezweifelt?" scheints von der Krippe her zu flüstern. „Bedenke, was für Feinde meinem jungen Leben nachgestellt haben. Herodianer sind sie alle, die in blindem Hasse sich gegen mich verschwören, und Herodeshaß trifft Herodeslos." Wie wogenglättend klingt dieser Glockenton! wie kenntnisklärend des Krippenkindes leises Mahnen! Ach, sagt sich der Lehrer, die Lehrerin, wir Menschen mit unserer Eintagsfliegenbetrachtung verlieren gar bald den Mut, wenn der Schuld die rächende Nemesis nicht gleich auf dem Fuße folgt, während der Herr der Ewigkeiten warten kann. Auch beim Sozialismus handelt es sich nur um eine vorübergehende krankhafte Erscheinung am Organismus der Menschheit. Der Gang der

„roten Garde" durch die Geschichte wird dem Zug des Pharaonentrosses durch das „Rote Meer" gleichen. Die Wogen der Zeit werden Heer und Heerführer verschlingen. Wie einst das auserwählte Volk Gottes nur durch den Durchzug durch die Gewässer dieses Meeres der Knechtschaft Pharaos entgehen und ins gelobte Land einziehen konnte, so wird auch das auserwählte Volk Gottes von heute, das Christenvolk, nur durch Ueberwindung der „roten Flut" sich von der Tyrannei des gottentfremdeten und gesellschaftshassenden Zeitgeistes frei zu machen und ins gelobte Land des Friedens, den die Glocken der Heiligen Nacht wieder eingeläutet haben, zu ziehen vermögen. Auf diesem Zuge geht auch ihm der Herr wie dem israelitischen Volke als Wolkensäule bei Tag und als Feuersäule bei Nacht voran, der gleiche Herr, der heute als menschgewordener Gott im Kripplein liegt, und der da ist das „Licht der Welt", der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Lehrer und Lehrerinnen treten voll gläubiger Zuversicht mit ihren Kleinen in die Kirche, im Herzen den festen Entschluß der ihr anvertrauten Jugend beim Durchzug durchs „rote Meer", der Zeit Wolken- und Feuersäule zugleich zu sein, Wolkensäule, um in Nacht und Nebel alles zu hüllen, was die Unschuld des Kindes morden und das Aergernis heraufbeschwören könnte, Feuersäule, um durch Wort und Beispiel in ihm alle jene schlummernden Kräfte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe zu wecken, die zur Krippe, zum Kreuz, zum Himmel führen.

Aufs neue hat sich bewahrheitet, was Ernst Bertram tief empfunden gesungen:

„Noch immer zu der dunklen Stunde
Tut hoch sich auf die große Nacht,
Noch immer hallt aus Geistermunde
Die Botschaft: Dir ist Heil gebracht. —

Noch folgen auf dem Wüstenpfade
Beladene dem lieben Stern
Und werden Magier der Gnade
Und beugen sich dem Kind und Herrn."

† Herr Heinrich Rickenbach.

Aus Einsiedeln traf die Trauerkunde ein, daß Herr Heinrich Rickenbach-Schnyder, Anteilhaber unseres Verlages Eberle u. Rickenbach, am 15. Dez. infolge eines Herzschlages plötzlich gestorben ist, erst 55 Jahre alt. Wir hoffen gerne, ein Freund aus Einsiedeln unseres Blattes werde dem lieben Verstorbenen einen angemessenen Nachruf widmen.

Wir lernten in Herrn Heinrich Rickenbach einen überaus zuverlässigen, unsern Bestrebungen von Herzen zugetanen Herrn kennen, der mit hervorragender Geschäftskenntnis und klugem Blicke nicht nur in rein geschäftlichen Angelegenheiten uns mit Rat und Tat zur Seite stand, sondern mit Leib und Seele für unser Programm eintrat und auch in schwierigen Situationen immer einen gangbaren Weg einzuschlagen wußte. Unser Verkehr vollzog sich immer auf die liebenswürdigste Weise. Und aus dem anfänglich rein geschäftlichen Umfange heraus entwickelte sich nach und nach ein aufrichtiges Freundschaftsverhältnis, das die Zusammenarbeit zwischen Schriftleitung und Verlegerschaft nur erleichterte und beide immer mehr in dem einen großen Ziele, die „Schweizer-Schule" in weiteste Kreise der katholischen Schweiz hineinzubringen, bestärkte.

Mehr als 25 Jahre lang hat Herr Heinrich Rickenbach einen bedeutenden Teil seiner täglichen Arbeit der katholischen Lehrerschaft und ihrem Organe, den „Pädagogischen Blättern" jetzt „Schweizer-Schule" gewidmet und durch seine treue, einsichtige und immer wohlwollende Mitarbeit in vollstem Maße unsern herzlichsten Dank verdient, den wir hiermit an seinem frischen Grabeshügel als immergrünen Kranz niederlegen möchten. Den lieben Hinterbliebenen aber, wie der Firma Eberle & Rickenbach, die durch den so unerwarteten Tod unseres lieben Freundes Heinrich einen äußerst schweren Verlust erlitten, übermitteln wir auf diesem Wege die Gefühle aufrichtigster Teilnahme. Möge die liebe Gottesmutter von Einsiedeln, dessen treuer Verehrer der Verstorbene stets gewesen, ihren Diener zum ewigen Weihnachtsfeste im Himmel geleiten, wo die Engel ohne Unterlaß ihr Gloria und Sanktus dem König der Herrlichkeiten singen.

R. I. P. J. T.